

## Erfahrungsbericht Bilingualer Zweig

Das Wichtigste vielleicht zuerst:

Die Entscheidung den bilingualen Zweig zu belegen war am Ende keinesfalls so schlimm, wie zuvor von mir befürchtet, sondern erwies als der richtige Weg für mich.

In der Grundschule war Englisch eigentlich immer ein Buch mit sieben Siegeln für mich und auch meine damalige Klassenlehrerin riet meinen Eltern davon ab, mich in die bilinguale Klasse zu stecken. Tja, sie hatten diesen Rat nicht befolgt, und ab da an musste ich mich halt mit mehr Englischunterricht herumschlagen.

In den ersten zwei Jahren jedoch hat man nicht wirklich wahrgenommen, dass es einen Unterschied zu den nicht bilingualen Klassen gab, außer, dass wir dienstags bereits neun Stunden hatten. Es war in dieser Zeit auch nicht mehr Arbeit oder Aufwand zwei Stunden mehr Englisch in der Woche zu haben, als andere Klassen. Denn der Unterricht war sehr spielerisch gestaltet und wir haben oft einfach nur Theaterstücke nachgespielt und Geschichten über die Charaktere aus unserem Lehrbuch gelesen. Dazu kam auch noch, dass einfach alles neu war an der Schule, und die ersten zwei Jahre sind deshalb im Flug vergangen, ohne dass man wirklich Gedanken an den zusätzlichen Englischunterricht verschwendet hat. Außerdem kam noch als Bonus dazu, dass wir mit den bilingualen Klassen nach England gefahren sind. Zwar waren wir, als die ersten bilingualen Klassen ein Haufen von Versuchskaninchen und auch die Lehrer stimmten uns zu, dass man sich den Besuch beim „Roman Fishbourne Palace“ hätte sparen können, trotzdem war die Fahrt ein tolles Erlebnis.

Erst als wir dann ab der siebten Klasse ein zusätzliches Fach auf Englisch bekommen hatte, bemerkte ich so langsam, worauf ich mich da eigentlich eingelassen hatte. Leider kann ich mich beim besten Willen nicht daran erinnern, was wir dann noch auf Englisch hatten; War es Biologie, Erdkunde, Geschichte oder doch Politik?

Das ist vermutlich auch nicht so wichtig, denn der Punkt ist, dass wir auf einmal mehr und öfter Englisch sprachen und uns mit den verschiedensten Vokabeln beschäftigen, ohne, dass es mir wie ein Zwang vorkam. Wir sind langsam in die Themen eingeführt worden, und ich hatte nie das Gefühl alleine ins kalte Wasser geworfen zu sein, obwohl ich keine große Leuchte im Englischsprechen war. Der bilinguale Unterricht war wie jedes andere Fach gestaltet, nur, dass wir statt auf Deutsch auf Englisch gesprochen haben. Und wenn einem mal die Vokabel auf Englisch nicht einfiel, war das auch kein großes Drama. Überhaupt hatte ich das Gefühl weniger strikt Vokabeln lernen zu müssen, als die Schüler in den Parallelklassen, da wir uns häufiger mit der Sprache auseinandersetzen, kamen immer mehr Wörter ganz natürlich zu meinem englischen Wortschatz dazu.

Dazu muss ich vielleicht auch noch anmerken, dass meine Noten in Englisch eigentlich immer eher mittelmäßig waren, jedoch scheint sich bei mir am Anfang der EF ein Schalter im Kopf umgelegt zu haben, und meine Noten wurden sprunghaft besser. Das mag eventuell auch daran liegen, dass ich anfang auch privat mich mit dem Englischen zu beschäftigen, also ich las Geschichten auf Englisch und verschlang eine Serie nach der anderen. Doch auf jeden Fall hat mir erst der intensive bilinguale Unterricht den Weg dazu geebnet und mir es möglich gemacht Filme ohne merkwürdige Synchronsprecher zu genießen. Auch hat man in der EF zum ersten Mal wirklich den Unterschied von dem Sprachniveau der bilingualen und nicht-bilingualen Schüler gemerkt, denn alle Klassen wurden durcheinander gewürfelt. Das Niveau wurde zwar recht schnell wieder ausgeglichen, doch meine bilingualen Mitschüler hatten oft, auch noch später in der EF, mehr Selbstvertrauen Englisch zu sprechen, als andere Mitschüler.

Bis zur Q1 wurde unser bilingualer Kurs immer kleiner und am Ende waren wir ein gemütlicher Kurs mit nur 19 Schülern. Der Abgang von so vielen Schülern lag wohl daran, dass nur Biologie auf Englisch weitergewählt werden konnte und kein anderes Fach. Das war vor allem für die Schüler schade, die in Englisch Genies waren, aber von Biologie nicht so viel Dunst hatten.

Für mich persönlich war der Zwang Biologie bili weiter zu machen nicht so schlimm, da, wenn ich die Wahl gehabt hätte, auch Biologie weitergewählt hätte. In der Q1 hatte ich mich auch dazu entschieden meine Facharbeit in diesem Fach zu schreiben und auch das war eine gute Entscheidung, denn es ist wesentlich einfacher Fachliteratur im Bereich Biologie auf Englisch zu finden, als auf Deutsch.

Seit der Q2 war auch das Englische in keiner Weise mehr ein Problem, sondern einfach, dass der Unterrichtsstoff immer anspruchsvoller wurde. Zwar gab es noch andere Hindernisse, wie zum Beispiel, dass wir in Klausuren keine Fachlexika mehr benutzen durften, da zu unserem Missvergnügen den Lehrern aufgefallen war, dass in diesen hinten Lösungen drin stehen. Aber trotzdem war noch jede Klausur mit normalen Lexika gut zu meistern.

Im Rückblick würde ich meinen Eltern nun zustimmen, dass der bilinguale Zweig für mich die richtige Entscheidung war, und ich bin auch glücklich, dass ich es tatsächlich bis zum Ende durchgezogen habe und hoffentlich bald mein Zertifikat in den Händen halte.

Auch für die Zukunft wird es vermutlich ein Vorteil sein, dass ich bilingualen Unterricht erhalten habe, da ich Biologie studieren möchte und mich somit auch leichter mit englischer Fachliteratur auseinandersetzen kann.

Juni 2018, Ida Hoppmann